

Hochfest der Gottesmutter Maria
„Gott ist am Werk“

Lesung: Gal 4,4-7 Evangelium: Lk 2,16-21

Wir stehen am Anfang eines neuen Jahrzehnts.
Da liegt es in der Natur der Sache, ein wenig inne zu halten,
zurückzuschauen auf den Weg, den wir hergekommen sind
und vorauszublicken auf das, was vor uns liegt.

Wir stehen da, wie es in der Lesung hieß, als Kinder und Erben Gottes.
Wer auch nur einen Bruchteil davon kennt, der weiß:

Es ist eine reiche Erbschaft, die uns
als Frucht einer 2000 - jährigen Tradition in den Schoß gelegt ist:
Große Schätze an Gebetserfahrungen, an Seelenführung,
an theologischen Klärungen.

Eine unübersehbare und jedes Jahr wachsende Anzahl an guten Vorbildern
und helfenden Fürsprechern bei Gott.

Denken wir da nur an unseren vielfach bewährten heiligen Antonius.

Wir haben ein unerschöpfliches Reservoir
an Sakramenten und heilswirksamen Zeichen,
kennen die Weisheit der großen Mystiker,
und wissen hinter allem die Liebe unseres Gottes,
der bei uns ist alle Tage, bis zum Ende der Welt.

Das ist das Erbgut, das uns anvertraut ist
und das wir eines Tages weitergeben müssen.

Aber manche fragen sich besorgt: Können wir es weitergeben?
Wird unser Volk in der nächsten Generation noch christlich sein?
Viele meinen ja, dass es zur Zeit nicht sehr rosig aussieht.
Das macht unsicher und erfordert Mut, trotzdem voran zu schreiten.

Jene, die dieses Risiko scheuen,
klammern sich deshalb lieber fest ans Altbewährte.

Aber es ist eine weltentrückte Illusion, zu glauben,
man könnte alles in der Kirche einfach wieder so machen wie früher,
und dann würde auch die Kirche wieder so werden wie früher.

Das ist genau so sinnvoll, wie wenn man das Barometer per Hand auf
„schön“ dreht und hofft, dass dann die Sonne wieder scheint.

Der Schatz unserer Tradition ist ja doch gerade dadurch gewachsen,
dass unsere Vorfahren gezwungen wurden,
auf die Anforderungen ihrer jeweiligen Zeit zu antworten.

Und unsere Zeit stellt auch neue Anfragen.

Denen müssen wir uns stellen.

Tradition, sagt ein Sprichwort, heißt nicht die Asche aufheben,
sondern das Feuer weitergeben.

Gegen die Illusion von der „guten alten Zeit“ hat Papst Johannes XXIII. bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils vor über 50 Jahren ganz entschieden Stellung bezogen. Er sagte:

„In der täglichen Ausübung Unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen,

aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge, noch ein kluges Urteil walten lassen.

Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, ...als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen.

Wir aber sind völlig anderer Meinung ...

In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen. Dieser verfolgt ... sein eigenes Ziel, und alles, auch die entgegengesetzten menschlichen Interessen, lenkt er weise zum Heil der Kirche.“ Soweit Johannes XXIII.

Wer also nur den angeblich guten alten Zeiten nachtrauert, wer nur auf das Vergangene schaut, wer meint, am besten wäre es, wenn es wieder so wäre wie früher, der wird blind für die neuen Möglichkeiten und Chancen, die man auch sehen kann, wenn man nur die Augen aufmacht. Schon beim Propheten Jesaja verkündet Gott: „Seht her, ich mache etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“ Und mit Jesus weist er darauf hin:

„Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch!“

Also, schauen wir miteinander hin: Wo kann man Neues sehen, das Mut macht für die Zukunft unserer Kirche? Ein paar Stichpunkte:

Deutlicher als je zuvor wird unserer Generation bewusst, dass Wohlstand Grenzen hat. Grenzenloses Wachstum ist in einer begrenzten Welt nicht möglich. Damit rückt auch wieder ins Bewusstsein,

was von Anfang an biblische Botschaft ist: Dass Wohlstand nicht das letzte Ziel des Mensch-seins ist, wie Jesus schon im Lukasevangelium sagt: *(Lk 12,15b)*

„Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt.“

Folglich sind auch immer mehr Menschen auf der Suche:

Auf der Suche nach Antworten auf die existentiellen Fragen,
auf der Suche nach Tiefe im Leben,
auf der Suche nach einer neuen Innerlichkeit.

Und ich bin überzeugt, dass wir aus dem reichen Schatz unserer Kirche
darauf die mit Abstand besten Antworten zu bieten hätten.

Es stimmt, was Pater Lasalle in den ganz einfachen Worten sagte:
„Der Mensch kann zwar seine Leidenschaften befriedigen,
aber die Leidenschaften können den Menschen nicht befriedigen.“

Und dann konnte auch noch nie eine Generation vor uns so deutlich
sehen, welche Wahrheit in den alten Botschaften der Bibel steckt.

Auch der Klimawandel zeigt uns aufs neue:

Die Gier des Menschen und sein Machtstreben machen ihn nur vermeintlich
reich und mächtig, auf Dauer aber nackt und schutzlos.

Und wenn er sich nicht bremst, macht er die Erde kaputt.

Unseren Wohlstand haben wir zum Teil von der Natur auf Pump erkaufte.
Nun fängt sie an, die Rechnung einzufordern.

Selbst in Kreisen, die unabhängig von der Kirche ihre Augen öffnen
für die Bedrohungen der menschlichen Existenz,

tauchen nun wieder Worte auf wie „Ehrfurcht“,

oder „der Mensch darf nicht alles, was er kann“.

Ich kann mich noch gut erinnern an eine Zeit,

in der der Kirche, wenn sie so etwas sagte,

Knechtung der menschlichen Freiheit unterstellt wurden.

Schauen wir nun noch ein wenig genauer auf die Kirche vor Ort,
die wir miteinander leben und erleben.

Eine Entwicklung, die mir ganz großen Mut macht, ist,

dass immer mehr Bereiche zu sehen sind,

in denen alle Getauften gemeinsam Kirche leben und gestalten,

ohne dauernd eine Grenze zu ziehen zwischen Priester und Laien.

Der Umgangsstil hat sich in vielen Gemeinden gewaltig geändert.

Wenn ich nur auf die Zeit schaue, die ich hier in St. Anton mitarbeiten
durfte: Manches von dem, was für uns heute ganz normal ist,

war vor 30 Jahren noch unvorstellbar.

Ebenso macht es Mut,

dass die Bibel wieder ins Leben der Menschen hereingeholt wird.

Nur zur Erinnerung:

Als ich nach 13 Jahren Religionsunterricht Abitur machte,

hatte ich noch nie eine Bibel in der Hand gehabt.

Die Kirche hatte sich als Deutungshoheit dazwischen geschaltet.

Darum finde ich es prima, wie selbstverständlich inzwischen
junge und alte Christen nach dem Wort Gottes fragen,
nach seiner Bedeutung für ihr Leben und wie man es umsetzen kann.

Und dann gibt es ja auch noch den allerdeutlichsten Beweis dafür,
dass Gott noch in dieser Welt am Werk ist: Schauen sie sich um!
Jeder, der hier sitzt, ist ein lebendiges Zeichen dafür,
dass Gott mit dieser Welt und mit uns noch etwas vor hat.
Jeder hier ist ein wunderbares Geschenk und eine Bereicherung,
die Gott uns mitgibt, auch ins neue Jahr.

Wenn manchmal darüber gesprochen wird,
warum es bei uns in St. Anton doch noch so relativ gut läuft,
dann kommt meist als erstes der Hinweis, dass wir lange schon immer
gute Pfarrer haben, und auch das Leitungsteam u.s.w.

Dabei wissen wir alle:

Eine gute Leitung, die nicht abwürgt, sondern aufbaut, ist wichtig.
Manchmal kann das sogar entscheidend sein.

Aber sie ist nicht das Wichtigste.

Das Allerwichtigste ist, dass Gott selber
uns immer wieder tolle Menschen schickt und anvertraut.

Viele unglaublich liebenswerte Jugendliche
habe ich hier in 30 Jahren kennen lernen und begleiten dürfen.

Sie waren es, die die Jugendarbeit gemacht haben, nicht ich.

Sie haben Ideen geboren und verwirklicht,
auf die ich in 100 Jahren nicht gekommen wäre.

Sie haben angepackt mit einer Energie, auf die ich immer müder
werdender Alter nur mit Bewunderung schauen konnte.

Und immer, wenn ein Punkt kam, wo ich dachte:

Wie soll das jetzt weiter gehen?

dann hat Gott Asse aus dem Ärmel gezogen, an die ich nie gedacht hätte
und alles ging schwungvoll in neue Bahnen.

Und darum habe ich überhaupt keine Angst um unsere Kirche.

Gott wird uns ganz bestimmt auch weiterhin
mit vielen bewundernswerten Persönlichkeiten beschenken.

Wir müssen nur bereit sein, sie so anzunehmen, wie sie sind.

Wer also die Augen auf macht, der wird sehen, **dass Gott am Werk ist.**

Und - vergessen wir nicht! Es sind nicht nur die guten Tendenzen,
in denen er wirkt. Sie kennen vielleicht das Sprichwort:
„Gott kann auch auf krummen Zeilen gerade schreiben.“
Oder wie Johannes XXIII. sagte: „Der verborgene Plan der göttlichen
Vorsehung verfolgt ... sein eigenes Ziel, und alles, auch die entgegen-